

b r i s



HENNING MANKELL

Kind der Straße

Der schwedische Erfolgsautor wartet hier nicht mit einem nördlichen Wallander-Krimi, sondern mit einem ebenso ernsten wie beschwingten Dritte-Welt-Epos auf.

Einige Krimis mit dem schwedischen Kommissar Wallander waren bereits vorher eher unbemerkt bei dtv im Taschenbuch erschienen. Entdeckt wurde **Henning Mankell** jedoch erst, als der Zsolnay-Verlag die Hardcover-Versionen seiner Kriminalromane geschickt vermarktet und die Wallander-Reihe zu einem Best-Long-Seller ersten Ranges hob.

Mittlerweile wissen wir mehr über diesen phantastischen Krimi-Autor: dass er eigentlich in Mosambik lebt und arbeitet, dass seine Wallander-Serie jetzt bald auslaufen wird und dass er außer Krimis auch noch andere literarische Schöpfungen aufzuweisen hat.

Ein sterbender Straßenjunge

Möglicherweise wurde der soeben bei Zsolnay erschienene Roman **Der Chronist der Winde** mit dem schwarzen Jungen auf dem Cover bereits von einigen Fans gekauft, in der irrigen Annahme, es handele sich um einen neuen Wallander-Fall. Nein, dieses Buch, das wahrhaftig aus der Reihe tanzt, ist ein 100% afrikanischer Roman. Das Werk entstand 1995 in Maputo unter dem Titel "Comedia infantil".

Komödienhaft ist das Thema allerdings ganz und gar nicht. Auf dem Dach seiner Bäckerei in Maputo, der Hauptstadt Mosambiks, entdeckt José Antonio Maria Vaz einen durch Schussverletzungen schwer angeschlagenen, etwa 12-jährigen Straßenjungen. Wohlwissend, dass er sterben wird und will, lehnt Nelio jede Hilfe von außen ab. Während der acht Tage bis zu seinem endgültigen Ableben erzählt Nelio dem faszinierten Bäcker portionsweise die Chronik seines kurzen Lebens, das ihn in kürzester Zeit zu einem 12-jährigen Erwachsenen gemacht hat.

Eine Kindheit im vom Bürgerkrieg und von Naturkatastrophen geschüttelten Mosambik ist natürlich alles andere als erfreulich. Nelios Kindheit endet an dem Tag, als aufständische Banden sein Dorf überfallen, ihn mit seinem Bruder und seiner Mutter verschleppen, nachdem sie seine kleine Schwester auf grausamste Weise ermordet haben. Nelios Erwachsenenendesein beginnt, als man ihn zwingt, seinen Bruder zu erschießen, er aber in einem Anfall verzweifelter Verwegenheit die Waffe gegen seinen Peiniger richtet und in den Busch flieht. Es schlägt ihn in die Hauptstadt von Maputo. Er lebt im Rumpf eines Reiterdenkmals und schließt sich einer Bande von bettelnden und klauenden Straßenkindern an. Durch seine frühreife Weisheit und seine Fähigkeit, Konflikte souverän zu regeln, greift sein Ruf

rasch über die Straßen von Maputo über. Er wird schließlich Anführer einer gut organisierten Kinderbande mit erstaunlich solidarisch begründeten Selbsthilfestrukturen. Bis zu dem fatalen Tag, als er sich mit schweren Schussverletzungen auf das Dach der Theater- und Bäckereibesitzerin Dona Esmeralda schleppt.

Ein Roman Afrikas

Die vermeintlich fehlende Spannung wird Anhänger der Wallander-Krimis von dieser Lektüre sicher nicht irritieren. Denn trotz des vorhergesagten Schlusses ist auch dieses Mankell-Buch von der ersten bis zur letzten Seite ungeheuer packend. Der Autor hat sein Thriller-Talent ganz auf dieses ernstere und realere Sujet übertragen. Doch dient die Nord-Süd-Problematik nicht wie bei "Die fünfte Frau" oder "Die falsche Fährte" als Rahmen für die nördliche Kriminalgeschichte. Das Elend der Dritten Welt, und das der Straßenkinder Afrikas im besonderen, ist das zentrale und beinahe einzige Anliegen dieses Romans. Die kühle Analyse nördlicher Prägung, mit der Mankell ja schon in seinen kriminalistischen Sozialreportagen brilliert, kombiniert sich hier mit afrikanischem Fabulieren und einem nüanciert eingeflochtenen Lokalkolorit. Hinzu kommt die souveräne Darstellung von Haupt- und NebendarstellerInnen mit scharfen biographischen und psychologischen Konturen.

Dieser ungewöhnliche Nord-Süd-Cocktail ergibt einen sehr wichtigen Zeitroman, von der Behandlung des Themas her sicherlich von internationalem Format und mit gerechtfertigten literarischen Ambitionen, der ohne zu Zögern auf die Ebene von Garcia Marquez, Allende oder Machfus gesetzt werden kann.

Henning Mankell arbeitet als Theaterregisseur und Autor in Maputo. Was er dort gelernt und hier für uns literarisch inszeniert hat, macht ihn zum "Henning l'Africain" und lässt Hoffnung aufkommen, dass auch der reiche Westen nicht nur die unsäglichen Geißeln des schwarzen Kontinents, sondern auch seine menschlichen Qualitäten verstehen und ernstnehmen wird. Es spricht für den Autor, dass er sich von seiner neuen Heimat hat derart "kolonisieren" lassen, dass er hier mühelos als schwarzer Schriftsteller mit einer Solidaritätsbotschaft aus dem Süden fungieren könnte.

Wir möchten daher den LeserInnen der Wallander-Krimis dringend empfehlen, sich auch dieses Buch außerhalb der Reihe vorzunehmen. Nicht nur eine liebsame Abwechslung bei gleichbleibender Qualität, sondern ein nachhaltig beeindruckender Exkurs in eine ebenso gewalttätige wie menschliche Welt eines "roman noir", der leider alles andere als Fiktion darstellt.

Robert Garcia

Musik und Literatur

Mirjam Pressler und Rodion Zamurujew

am Dienstag, dem 10. Oktober 2000 um 20.00 Uhr

im Centre Convict, Saal Rheinsheim, 5, avenue Marie-Thérèse, Luxemburg

Eintritt: 100.- LUF

Die jüdische Schriftstellerin und Übersetzerin Mirjam Pressler liest aus Werken zeitgenössischer israelischer Autoren, die sie übersetzt hat.

Die musikalische Umrahmung gestaltet der russische Violonist Rodion Zamurujew.

Mirjam Pressler, geb. 1940 in Darmstadt, besuchte die Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt und lebt heute als freie Schriftstellerin und Übersetzerin bei München. Ihre Bücher wurden mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. 1994 wurde sie für ihr Gesamtwerk als Übersetzerin mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet. Im Programm Beltz & Gelberg veröffentlichte sie zahlreiche Bücher, zuletzt "Wenn das Glück kommt, muss man ihm einen Stuhl hinstellen" (Deutscher Jugend-Literaturpreis). Verschiedene Jobs in München, Arbeit in einem israelischen Kibbuz, danach Rückkehr in die BRD, Heirat und drei Töchter. Nach der Trennung von ihrem Mann hatte sie acht Jahre einen Jeansladen.

Rodion Zamurujew, Violonist, 1969 geboren, Absolvent des Tschaikowsky-Konservatoriums in Moskau, wo er zur Zeit unterrichtet. Seit seinem 7. Lebensjahr ist er oft als Solist oder mit Orchester in und außerhalb Russlands aufgetreten. Er spielte erste Geige im Orchester des Konservatoriums in Moskau und als Solist im Kammermusikorchester Amadeus (Moskau). Preisträger mehrerer russischer Musikwettbewerbe. 1997: Spezialpreis für die beste Interpretation eines zeitgenössischen Werkes beim internationalen Wettbewerb "Tibor Varga" (Schweiz). Auszeichnung der Mstislaw-Rostropowitsch-Stiftung. 1999: 2. Preis und Spezialpreis für die beste Interpretation von Solosonaten und -partiten von J.S. Bach beim internationalen Wettbewerb "Rodolfo Lipizer" (Italien). Aufnahmen für Sterling Classics USA. Breitgefächertes Repertoire mit Schwerpunkt Musik des 20. Jahrhunderts.

Org.: Consistoire israélite de Luxembourg, Info-Video-Center, Lieszeichen asbl

LEA SINGER

Sinne an Handes statt

Ein historischer Roman über einen Krüppel, der aus seiner Behinderung heraus seine Intelligenz und seine Sinne schärft.

Ein Erstlingsroman, der mit recht anspruchsvollen literarischen Ambitionen und mit einer gewagten historischen Spannweite auftritt: *Die Zunge*, erster Roman der in Berlin lebenden **Lea Singer**, macht erst einmal neugierig. "Er liebt die Frauen und die Philosophen, er schätzt gutes Essen und achtet die einfachen Leute", heisst es im Klappentext. Doch die Biographie des Alexandre Grimod de la Reynière beschränkt sich nicht auf die bewegte Karriere eines Casanova in Zeiten der vorrevolutionären Dekadenz in Paris.

Mit dem Stigma leben

Dieser Alexandre wird nämlich als unerwünschtes Kind einer adeligen, lebensfrohen Mutter und deren resignierten Ehemanns geboren. Ihm werden von der Natur statt zwei Händen nur verkümmerte Armstümpfe zugestanden. Die Mutter versucht vergeblich, den ungeliebten Krüppel loszuwerden, doch Alexandre nutzt seine außergewöhnliche Intelligenz und sein unbeugsames Durchsetzungsvermögen, um sich trotz der fatalen Be-

hinderung eine unabhängige Existenz aufzubauen. Im Dunstkreis des dekadenten Hofes des Louis XVI und der aufbegehrenden Bourgeoisie in Paris und in der Provinz baut sich das "Monster" den Ruf eines ebenso scharfzüngigen Anwalts und Theaterkritikers wie bewunderten Lebemanns und Dandys auf, der in den erlesenen Zirkeln der aufklärerischen Intelligentsia zuhause ist. Doch die Zunge und andere Sinne dienen gleichfalls der Schärfung des Geschmacks und machen aus Grimod de la Reynière den ersten "Slow Food"-Papst der Geschichte. Bis zu dem Tag, als Alexandre droht, für die Machthaber gefährlich zu werden und er in die Provinz verbannt wird.

Zwei Vorwürfe könnte man diesem Roman machen. Zum einen übertreibt es die Autorin mit schillernden Details, deftigen Anekdoten und philosophischen Diskursen derart, dass es mitunter schwer fällt, inmitten dieses Ameisenhaufens die wesentlichen Grundzüge des Romans herauszufiltern. Auch in literarischer Hin-

sicht übertreibt die Autorin den Einsatz literarischer Ticks zwecks Steigerung der Spannung. Das Autorenpaar Collins/Lapierre hatte seinerzeit die Technik eingeführt, seitweise über eine Person zu schreiben und deren Identität erst am Ende preiszugeben. Auch Lea Singer irritiert und fesselt den Leser am Anfang jeden Kapitels mit flotten rätselhaften Sätzen, doch mitunter ist es des Guten zu viel.

Und dennoch: trotz dieser Einschränkungen ist man gezwungen, vor dem hehren,

aber durchaus gelungenen Unterfangen dieser neuen Autorin den Hut zu ziehen. Wie Lea Singer hier reichlich unbefangenes solides historisches Grundwissen mit feinen psychologischer Skizzierung und literarischer Virtuosität verbindet, das ist schon faszinierend.

Trotz der leichten Verwirrung am Ende des Romans hinterlässt die ebenso tiefgründige wie unterhaltsame Lektüre den bleibenden Eindruck, hier habe eine neue, vielversprechende deutsche Autorin es

verstanden, einen historischen Roman vorzulegen, der sich nicht auf die Ausbreitung einer ethnographisch geprägten Chronik beschränkt, sondern anhand einer schillernden Figur und eines historisch spannenden Kontextes fesselnde Charaktere mit psychologischen Nüancen und zeitloser Aktualität zeichnet. Da kann man nur noch schlussfolgern: weiter so, Frau Singer!

Robert Garcia



Lea Singer: Die Zunge, Roman Klett-Cotta Stuttgart 2000, 318 S., 876 LUF.

ERIC ORSENNA

Inselroman

Vom Versuch, auf einer Ferieninsel Nabokov zu übersetzen

Eine kleine Insel vor der bretonischen Küste ist Schauplatz des Romans von Eric Orsenna, dem eine wahre Begebenheit zugrundeliegt. Der Übersetzer Gilles beschließt, sich auf der verträumten Insel niederzulassen, die nur im Sommer, wenn die Feriengäste scharenweise mit Sack und Pack anreisen, aus ihrer Beschaulichkeit gerissen wird. Dies scheint ihm der geeignete Ort, um Nabokovs Ada aus dem Russischen zu übersetzen. Doch er erliegt dem lasziven Charme des Ortes und geht lieber spazieren oder träumt vor seiner Schreibmaschine vor sich hin. Die zahlreichen Briefe des Verlegers ignorierend, der händelnd auf die Übersetzung wartet, genießt Gilles die Rotweinabende mit seinem Nachbarn und die Gesellschaft seiner 47 Katzen.

Nach fünf Jahren wird es ernst, eine Übersetzung muß her, und auf Initiative von Madame Saint-Exupéry hin wird die gesamte Inselbewohnerschaft mobilisiert. Verstaubte Wörterbücher werden von den Feriengästen auf die Insel mitgebracht, und tatkräftige Unterstützung erhalten die freiwilligen HelferInnen von einem argentinischen Touristen, der über Funk mit der halben Welt kommuniziert. Schwierig-

ste Passagen werden über den Äther geschickt, und wohlmeinende Übersetzungsvorschläge kommen aus der ganzen Welt, bis das Werk endlich vollbracht ist. Doch es muß noch nach Paris geschickt werden, und das Meer ist stürmisch

Eric Orsenna, Jahrgang 1947, war nach seinem Studium der Politikwissenschaft und der Philosophie Professor für Wirtschaftswissenschaften, Leiter eines Literaturverlags in Paris und kultureller Berater von Präsident Mitterand. Mit seinem Buch "Der Inselroman" beschreibt er ein Lebensgefühl, das wohl jedem vertraut sein dürfte, der je in einem kleinen Ort an der französischen Atlantikküste Urlaub gemacht hat. Wenn schon der Titel Urlaubsstimmung wachruft, so stellt sich beim Lesen ein Gefühl heiterer Entspannung ein, und belustigt verfolgt man den Fortgang der Übersetzungsarbeiten, bis sie – auch zur eigenen Erleichterung – endlich beendet sind und man sich wieder der Ruhe hingeben kann. Sehr schön übersetzt, dürfte das Buch jeden Fan der französischen Lebensart begeistern. Auf dem Klappentext findet sich übrigens folgender Hinweis: Ein Muss für jeden InselurlauberIn und LiteraturliebhaberIn. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Suzanne König

MANUEL RIVAS

Bleistift zwischen Vergangenheit und Gegenwart

Galicische Geschichtsaufbereitung, psychologische Dichte und literarische Virtuosität: der Stoff, aus dem große Romane sind.

Die Literatur Galiciens, der nordwestlichen Region Spaniens mit keltischem Einschlag und einer portugiesisch-spanischen Regionalsprache, ist in unseren Breitengraden eher unbekannt, sieht man vom Nobelpreisträger Camilo José Cela ab, der jedoch ohnehin in kastilischer Hochsprache schrieb. Heutzutage wird die junge Literatur Galiciens von der Regionverwaltung stark gefördert. Es ist also erfreulich, dass mit *Der Bleistift des Zimmermanns* der zweite Roman des 1957 in A Coruna geborenen Autors **Manuel Rivas** bei Suhrkamp erschienen ist. Der Erstling "In wilder Gesellschaft" (Suhrkamp 1998) kam unter trotz unbestreitbarer literarischer Qualitäten doch etwas unausgegoren daher, so dass wir seinerzeit von einer Rezension absahen.

Epischer Erzählstoff

Auch "Der Bleistift des Zimmermanns" beginnt auf den ersten Seiten etwas konfus, mit literarisch zwar originellen, doch mitunter zu uneleganten Stilbrüchen. Auf mehreren Ebenen setzt die Handlung an. Da ist der Journalist Carlos Sousa, der den legendären Arzt und unverbesserlichen "Roten" Daniel da Barca an seinem Sterbelager aufsucht. Dann die Chronik des Gendarmen Herbal, der aus Eifersucht den Arzt und Ehemann der schönen Marisa bis ins Gefängnis verfolgt hatte und nun als Faktotum in einem Puff dem schwarzen Barmädchen Maria da Visitação seine späten Erkenntnisse darlegt. Und schließlich die tragischen Biographien der kleinen lokalen Helden der Republik, die in den Gefängnissen der Franco-Diktatur zugrunde gehen. Nach dem ersten Viertel des Romans laufen die Erzählstränge zu einer eleganten Trasse aus verschiedenen Perspektiven und nüchternen Rückblicken zusammen. Wie ein epischer Film läuft die Handlung bis zum Finale ab

und lässt den Leser nicht mehr los.

Manuel Rivas möchte in diesem relativ knappen und doch so reichhaltigen Roman Vergangenheit und Gegenwart Spaniens zusammenbringen. Ein gewagtes Unterfangen für einen 40-jährigen Autor der Nachgeborengeneration, das Rivas doch erstaunlich präzise und unkompliziert zustande bringt.

Der Maßstab, an dem sich historische Romane aus der jüngsten iberischen Geschichte messen lassen, könnte mit "Le sacre du printemps" des Kubaners Alejo Carpentier oder "Der polnische Reiter" von Antonio Muñoz Molina und "Der lange Marsch" von Rafael Chirbes wohl etwas zu hoch angesetzt sein. Dafür ist dieser schmale Roman mit seinen 170 Seiten nicht ambitioniert genug. Und doch, dies ist der Stoff, aus dem die großen Romane sind. Jener Arzt, Republikaner und späterer Häftling unter Franco, seine Beziehung zur Großbürgertochter Marisa, die Hassliebe zwischen seinem Folterknecht und ihm, die späte Reue des gealterten Gendarmen Herbal, der kühne und elegante Bogen zwischen Gegenwart und Vergangenheit, der in jedem Kapitel neu gespannt wird: das bringt Rivas gekonnt den immer mehr interessierten LeserInnen nahe. Kurzum, "Der Bleistift des Zimmermanns" ist, sagen wir, ein kleiner "großer Roman".

Dieser Autor wird in den nächsten Jahren mit größter Aufmerksamkeit zu beobachten sein. Bis dahin ist allen an historisch relevanten, psychologisch schlüssigen und dramaturgisch wohl konstruierten Romanen dieses Kleinod wärmstens empfohlen. Kein Wunder übrigens, dass der Film zur Zeit von Gutierrez Aragón verfilmt wird: wird das ein Streifen!

Robert Garcia



Manuel Rivas: Der Bleistift des Zimmermanns, Roman aus dem Galicischen ("O lapis do carpinteiro", Ed. Xerais Vigo 1998) von Elke Wehr, Suhrkamp Verlag Frankfurt 2000, 170 S., 792 LUF.

Eric Orsenna: Der Inselroman, Roman aus dem Französischen ("Deux étés"), von Uli Aumüller, Carl Hanser Verlag München, 2000, 156 S., 656 LUF.



SIMONE BOROWIAK

Lehrers Traum

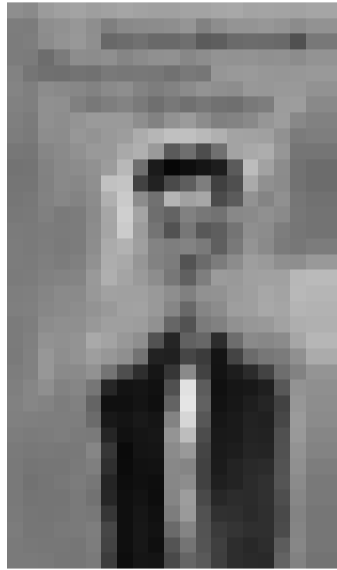
Spannend wie ein Krimi liest sich Simone Borowiaks jüngster Roman "Pawlows Kinder". In der tiefsten deutschen Provinz erhalten engagierte LehrerInnen die Möglichkeit, mit der Knete des ansässigen "Wurstbarons", der unbedingt ein "Enstiduh" für die VerliererInnen des staatlichen Schulsystems gründen möchte, ein Internat zu eröffnen.

Ein imposanter alter Kasten, das Fabrikschloß, ist bald gefunden, und das Gründungskollegium - lauter progressive PädagogInnen -, geht daran, dem "Institut für angewandte Sozialrache" Leben einzuhauchen. Enthusiastisch wird die Kantine zur wüsthchenfreien Zone erklärt und mit Feuereifer die Umschichtung des Stiftungskapitals in Angriff genommen: weg von der Wurst, hin zur Bildung für alle. Voller Engagement machen sich Helene Kaufmann, die für ihr pädagogisches Ethos und gegen ihren Raucherhusten kämpft, der begnadete Schnorrer Brandon, der den idealen Institutsleiter mit aristokratischem Touch gibt, und der schusslig-antiquierte Konrad ans Werk. Das Projekt hat Erfolg, auch wenn es verdammt viel Geld, Schweiß und Nerven kostet. Als nach Jahren ein "Ehemaliger" als Lehrer ins Fabrikschloß zurückkehrt, fühlt sich Helene schon ziemlich ausgepowert. Es geht ihr wie so vielen ihrer KollegInnen: "Anderen Menschen konnte sie helfen, aber durch ihr eigenes Leben torkelte sie wie ein Schwachkopf. Sie hatte die falschen Männer genommen und die richtigen weiterziehen lassen. Sie sollte sich mangels Durchblick aus der Geschlechterpolitik zurückziehen."

Mit Jordan würde es unweigerlich Schwierigkeiten geben, das wußte sie. Als Schüler war der zierliche Junge meist fleißig und höflich gewesen, aber wehe, wenn ihn jemand provozierte. Dann mußte der

Betreffende damit rechnen, krankenhausreif geschlagen zu werden. Helen ist gespannt, wie Jordan mit Dr. Baumann klarkommen würde, der immerhin "1 Meter 90 Selbstbewußtsein in edlem Tuch" durch die Gegend schiebt. Baumann ist der neue Kollege auf Anhieb unsympathisch. Er ahnt noch nicht, wie sehr dieser "blonde Hänfling" ins Zentrum des Schullebens rücken wird, da er sich wie kein zweiter um die problematischen SchülerInnen kümmert. Andererseits scheint er selbst dringend Hilfe zu benötigen. Die Atmosphäre läßt sich immer mehr auf, bis Helene von Jordan ins Vertrauen gezogen wird. Borowiak gelingt es, das heikle Thema des sexuellen Kindesmißbrauchs sehr behutsam und überzeugend in einen Roman einzubauen, der über weite Strecken lockerflockig daherkommt und ganz deutlich die Handschrift der Satirikerin verrät. Als solche hat sich die 1964 geborene Autorin, die sieben Schulen besuchte und später sieben Jahre lang als Redakteurin beim Satiremagazin Titanic arbeitete, schließlich schon längst einen Namen gemacht. 1992 erschien mit "Frau Rettich, die Czerni und ich" ihr erster Roman, der 1998 verfilmt wurde. Mit "Pawlows Kinder" stellt Borowiak unter Beweis, dass sie, wenn es sein muß, jederzeit den gebotenen Ernst aufbringen kann, ja ihr Können gar mit zunehmendem Schwierigkeitsgrad erst richtig zur Geltung kommt.

Angela Wicharz-Lindner



Simone Borowiak:
Pawlows Kinder,
Eichborn Verlag
Frankfurt 1999, 260 S.,
878 LUF.

ROLAND LIMACHER

Ein Waisenhaus am Fluß

Durch die Erfindung einer Spaghettizange zu etwas Geld gekommen, erwirbt ein Familienvater auf dem Land ein ehemaliges Waisenhaus, direkt an einem Fluß gelegen. Auf wenn seine Frau und die beiden Kinder sich anfänglich wehren, leben sie sich bald ein.

Das für die vierköpfige Familie viel zu große Haus, in dem einmal vermutlich bis zu vierzig Waisenkinder untergebracht waren, füllt sich nach und nach mit Leben, denn es gesellen sich noch weitere BewohnerInnen hinzu: Onkel Alfred, frisch aus Spanien zurückgekehrter Stierkämpfer, die Studentin Hanna, die als Geologiestudentin ihre Faszination für den Fluß mit dem Sohn des Hauses teilt, der täglich Stunden dort verbringt und sich schließlich selbst zum Flußbuchhalter ernannt, Oregano, ein Landstreicher, der plötzlich vor der Tür steht und dessen Sprache niemand versteht, und die lebenslustige Großmutter im Rollstuhl, die ein besonders herzliches Verhältnis zur kleinen Schwe-

ster hat. Eines Tages steht ein junger Mann vor der Tür, der seine Kindheit in dem Waisenhaus verbracht und jetzt ein besonderes Anliegen hat

"Meines Vaters Haus" ist eine wunderschöne Geschichte des Schweizer Autors Roland Limacher, der von der Ausbildung her Schriften- und Glas-maler ist. Seine ProtagonistInnen sind eigenwillig und charmant, sein Erzählstil unverschnörkelt und direkt, und er zieht seine Leserschaft so unvermittelt in seinen Bann, daß man das Buch überhaupt nicht mehr aus der Hand legen mag. Muss man Gott sei Dank auch nicht, denn bei 138 Seiten bedarf es nur einer überschaubaren Zeitspanne, um es zu verschlingen, die zu erübrigen nur wärmstens empfohlen werden kann!

Suzanne König

TORERO & PIMENTA

Doktor Faul und das Paradies

Im April des Jahres 1500 betritt Cosme Fernandes, genannt Bakkalaureus, als erster Europäer brasilianischen Boden. Um genauer zu sein: Er wird zusammen mit sechs Leidensgenossen dort ausgesetzt. Wie der ehemalige Klosterschüler in die Verbannung gerät und wie es ihm dort ergeht, erzählt das brasilianische Autorengespann Torero & Pimenta in einem hinreißenden Schelmenroman.

Cosme wird im zarten Alter von zwölf Jahren zu den Benediktinern ins Kloster Bismela gesteckt. Dort lernt er die heilige Schrift kennen und ihrer wundersamen Fabeln wegen auch lieben. Weniger Gefallen findet er hingegen am Erlernen der lateinischen Sprache, denn "bei den Gesetzen der Grammatik verging mir alle Freude am Lesen". Trotzdem darf er eines Tages als bester Lateinschüler - Schummeln hat schon damals geholfen - an einem Ausflug teilnehmen, der ungeahnte Folgen haben wird. Bei einer wohlhabenden Adelsfamilie lernt er nämlich die zehn Jahre ältere Lianor kennen, die den wissbegierigen Novizen in die Sprache der Liebe einweihet. Nach seiner Rückkehr ins Kloster, noch ganz benommen von seinem amourösen Abenteuer, ereilt den Novizen das Schicksal in Form eines kapitalen Missverständnisses. Eines lässlichen Vergehens bezichtigt, gesteht er versehentlich seine große Sünde und wird zur Strafe in die Verbannung geschickt. Alles Flehen bleibt vergeblich, der Allmächtige versagt Cosme seine Gnade und läßt es geschehen, dass man ihn in über den Ozean in jenes Land entsendet, das Vasco da Gama entdeckt und auf den Namen Goa getauft hatte.

Am 9. März 1500 läuft das Schiff aus. Von einem Fidalgo befehligt, der noch nie zuvor zur See gefahren ist, erreicht es am 22. April nach strapaziöser Überfahrt zwar nicht Goa, aber Brasilien. Cosme und sechs weitere Brüder im Unglück trifft das Los, im Auftrag des Königs aller Könige im Land der Heiden den Namen Jesu Christi zu rühmen und zu preisen. Versehen mit "ein paar Näpfen, zwei Armbrüsten, vier Messern, zwei Kruzifixen, etwas Essig und Salz, vier Spiegeln, einem Knoblauchzopf, einem Hahn und einer Henne sowie sieben Mützen und ein paar Decken" rudern die sieben Auserwählten ans Ufer. Bis sie auf einheimische Menschen treffen, dauert es noch eine Weile, zunächst mal gilt es, sich der blutrünstigen Mücken zu erwehren. Dass unzählige Schwärme von farbenprächtigen Papageien die Terra Papagalli bevölkern, nimmt natürlich niemanden wunder, doch eine höchst ungewöhnliche Kreatur, die mit Vorliebe an Bäumen hängt und sich nur selten, und dann ungeheuer langsam bewegt, jagt den Neuankommelingen zunächst einmal einen gehörigen Schrecken ein. Da das hässliche Geschöpf harmlos zu sein

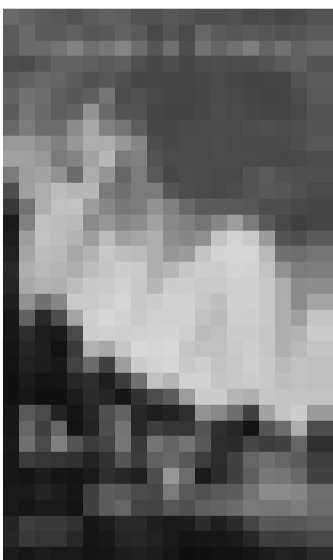
scheint, wird es in Ruhe gelassen und auf den Namen Doktor Faul getauft.

Eines Tages ist es dann soweit: Die Eindringlinge werden von den Wilden entdeckt, Cosme von einem Pfeil verwundet. Mannhaft erinnern sich die Eroberer wider Willen der Verhaltensregeln, die ihnen mit auf den Weg gegeben wurden, und halten eine kleine Ansprache, um die "Senhores Barbaros" gnädig zu stimmen. Das gelingt auch, und damit beginnt das süße Leben im Land der Papageien. Die sieben Verbannten lernen die Wonnen des Paradieses kennen und könnten noch heute mit ihren Frauen und Kindern in der Hängematte zufrieden einer Lebensweise frönen, die Doktor Faul alle Ehre machen würde, wenn, ja wenn ihre portugiesischen Landsleute dem fröhlichen Treiben 1531 nicht ein jähes Ende bereitet hätten. Erobertes Land will schließlich verwaltet werden, und ohne Administration ist eine Conquista keinen Centavo wert. So heißt es denn für den wackeren Bakkalaureus, Abschied zu nehmen vom Müßiggang. Stattdessen gilt es, sich den Vorschriften zu beugen, Handel zu treiben und Krieg zu führen. Nach allerlei Fährnissen begegnet unser Held auch endlich der süßen Lianor wieder, die ihm ein großes Geheimnis anvertraut.

"Das Land der Papageien" ist ein umwerfend witziger Roman, durch den sich wie ein roter Faden die Sinnsprüche des heiligen Erulfus ziehen. Seine Sentenz, wonach "von allen Geschöpfen auf dieser Welt das gierigste der Mensch [ist]", findet denn auch folgerichtig ihren Niederschlag im letzten der "Zehn Gebote für ein angenehmes Leben im Land der Papageien", das da lautet: "Wer () nicht selbst frisst, der wird gefressen."

Den beiden Vätern dieser Pikareske, dem 1963 geborenen Autor und Regisseur José Roberto Torero und dem ein Jahr älteren Historiker und Journalisten Marcus Aurelius Pimenta, der die historischen Fakten beisteuerte (und dabei natürlich auch Mark Aurel selig nicht vergaß), kann man zu ihrer fruchtbaren Zusammenarbeit nur gratulieren. Als Dritte im Bunde trug außerdem Karin von Schweder-Schreiner ihr Scherflein zur gelungenen Koproduktion bei. Ihre schwungvolle Übersetzung ins Deutsche verrät von der ersten bis zur letzten Seite, welchen Spaß ihr diese Arbeit gemacht hat. Hoffen wir also, dass auf diesen ersten Schelmenstreich recht bald der zweite folgt!

Angela Wicharz-Lindner



Torero & Pimenta: *Das Land der Papageien, aus dem brasilianischen Portugiesisch ("Terra Papagalli") von Karin von Schweder-Schreiner*, Wolfgang Krüger Verlag Frankfurt 2000, 256 S., 792 LUF

Roland Limacher:
Meines Vaters Haus,
Diogenes Verlag, Zürich,
138 S., 658 LUF.

J.K. ROWLING

Harry Potter and the Goblet of Fire

Endlich - der lang ersehnte, vierte Harry Potter Roman ist da. Für alle die nicht bis zum Erscheinen der deutschen Ausgabe (14. Oktober) warten können, gibt es bis dahin die englische Version auf 734 Seiten zu verschlingen.

Harry Potters Eltern sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen, als Harry noch ein Baby war, und deshalb lebt er jetzt bei seiner Tante und seinem Onkel und deren Sohn Dudley. Diese behandeln ihn sehr schlecht, und Harry wünscht sich nichts sehnlicher, als sie loszuwerden. An seinem elften Geburtstag erfährt er, dass seine Eltern Zauberer waren und daß sie in Wirklichkeit von einem anderen mächtigen Zauberer namens Lord Voldemort umgebracht worden sind. Wie durch ein Wunder habe dieser Harry jedoch nicht umbringen können.

Harry hat seitdem aber eine Narbe in der Form eines Blitzes auf der Stirn. Da Harry in der Welt der Zauberer weltberühmt gewesen wäre, beschloßen die Zauberminister, er solle lieber bei sogenannten "Muggles" (Leute, die nicht zaubern können) aufwachsen. Harry erfährt außerdem, dass er die Zauberschule Hogwarts besuchen darf, und ist überglücklich, denn für ihn ist alles neu und aufregend. In der Zauberschule freundet er sich mit zwei Klassenkameraden namens Ron und Hermine an. Zusammen erleben die drei viele Abenteuer, denn Lord Voldemort kehrt immer wieder zurück und versucht, Harry umzubringen.

Im vierten und neuesten Band findet in Hogwarts etwas ganz Besonderes statt: Ein Zauberturnier. Die jeweiligen Champions aus der bulgarischen Zauberschule Durmstrang, der französischen Schule Beauxbatons und natürlich der englischen Schule Hogwarts treten gegeneinander an. Sie müssen drei Proben bestehen und werden von einer Jury benotet. Jeder Schüler, der über sechzehn ist, kann sich bewerben, indem er seinen Namen auf einen Zettel schreibt und diesen in den Feuerkelch legt. Der Feuerkelch spuckt dann die Namen der drei Champions aus. Harry, Ron und Hermine dürfen leider nicht teilnehmen, da sie erst vierzehn Jahre alt sind. Ein magischer Kreis, der um den Feuerkelch gezogen ist, verhindert, dass zu junge Teilnehmer ihren Namen abgeben können. Bei der Zeremonie zur Bekanntgabe der drei Champions geschieht jedoch etwas Unerwartetes: Zusätzlich zu den drei Namen der Champions, spuckt der Kelch auch noch Harrys Namen aus, obwohl dieser sich gar nicht bewerben konnte. Jetzt muß er gegen den bekannten Quidditch-Spieler Krum (Quidditch ist eine Sportart, die auf Besen und mit vier Bällen gespielt wird) und zwei andere, ältere Schüler antreten. Doch damit nicht genug: Harry streitet sich mit seinem besten Freund, da dieser glaubt, Harry habe seinen Namen selbst abgegeben, Harry verliebt sich in ein älteres Mädchen aus seiner Schule und außerdem fängt seine blitzförmige Narbe plötzlich an zu schmerzen. Ein Zeichen dafür, daß Lord Voldemort wieder zurückkehrt?

J.K. Rowling hat etwas fast unmögliches geschafft: Das vierte Harry Potter Buch ist

noch besser als die drei Vorgänger. Es ist (wie die drei anderen auch) eine einzigartige Mischung zwischen einem modernen Märchen und Internatsgeschichten. Neben Problemen, mit denen alle Jugendlichen zu kämpfen haben, wie Verliebtsein, Schule, Konflikte mit anderen Schülern,... muss Harry auch noch damit fertig werden, daß er berühmt ist und dass Lord Voldemort nur auf eine günstige Gelegenheit wartet, um ihn umzubringen. Die Geschichten sind spannend, witzig, tragisch und überraschend zugleich und man wünscht sich, Hogwarts gäbe es wirklich. Das Buch ist sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Erwachsene dringend empfehlenswert. Die englische Originalausgabe ist außerdem für Jugendliche ab circa 15 leicht verständlich.

Núri@ (15)

J.K. Rowling: Harry Potter and the Goblet of Fire, Scholastic Press New York 2000, 734 S.; oder J.K. Rowling: Harry Potter und der Feuerkelch, aus dem Englischen übersetzt von Klaus Fritz, Carlsen Verlag Hamburg 2000, 800 Seiten, 44 DM (erscheint am 14. Oktober).

BENJAMIN PRADO

Was glaubst du eigentlich, wer du bist

Dieser eher ungewöhnliche Roman von Benjamin Prado erzählt nicht nur eine Geschichte, sondern drei zur gleichen Zeit. Am Anfang erfährt man über einen Jungen, der sich von einem Buch, das er auf dem Schreibtisch seines verstorbenen Vaters entdeckt hat, besonders angezogen fühlt. Er schlägt es auf, und im Roman, in dem sich der Autor direkt an den Leser wendet liest er: *Ich hoffe, du begehst nicht den Fehler zu glauben, dies sei nur ein Buch. Denn dann sind WIR BEIDE verloren. Deshalb möchte ich, dass du etwas weißt: Wenn du diese Seite gelesen hast und die Augen hebst, wird der Mensch, den du vorfindest und der meine Geschichte liest, mehr sein als nur du selbst.* Begeistert setzt der Junge seine Lektüre bis zum Morgengrauen fort und wird Zeuge einer spannenden, rätselhaften Geschichte. Der auktoriale Erzähler jenes Buches namens Stevenson erzählt seine Geschichte, die wiederum von einem anderen Buch handelt, das er von einem Freund bekommen hat, der es aus einem gestrandeten Koffer geborgen hat. In diesem Buch von Alberto Turpin erzählt der Autor seine Geschichte, wie er auf einer Bootsfahrt von den drei Schriftstellern namens Charles Dickens, Walter Scott und Hans Christian Andersen träumt, die ihm ihr gemeinsames Geheimnis anvertrauen und ihm eine wichtige Aufgabe stellen. Nachdem Alberto Turpin erwacht, grübelt er über den Bezug seines Traumes zur Realität nach, doch schon gleich stößt er auf Fakten, die dies bestätigen und seine Mission nimmt ihren Lauf. All dies verewigt Alberto in seinem Roman, den Stevenson und sein Freund Romeo mit Spannung und Entsetzen verfolgen. Doch als sie das Buch fertig gelesen haben, wissen sie, dass die Geschichte noch nicht zu Ende ist, und sie selbst in Aktion treten müssen.

Manchmal war das Buch etwas verwirrend, da der Autor öfters von einer Geschichte und von einem Buch ins andere gesprungen ist. Doch hat man sich erst einmal daran gewöhnt, wird man Zeuge einer außergewöhnlichen Idee, wodurch man auf eine gewisse Weise selbst zum Teil der Geschichte wird. Es war ein Genuss, die einzelnen Beziehungen und Beschreibungen von Dickens,

Scott und Andersen mitzuverfolgen. Das Buch ist gefüllt mit anfangs wirren, danach erstaunlichen Sprüchen und Redewendungen, über die es sich lohnt, etwas nachzudenken. Der lockere und witzige Schreibstil des Autors, der sich direkt an den Leser wendet und natürlich die eigentliche Idee machen diesen Roman zu einem amüsanten und ungewöhnlichen Leseerlebnis, das einen außerdem noch dazu anregt, mehr über die genannten Dichter und Autoren zu erfahren und Werke von ihnen zu lesen.

Tammy (15)

Benjamin Prado: Was glaubst du eigentlich, wer du bist, Carl Hanser Verlag München 2000, 144 S., 572 LUF.

PATRICIA SCHRÖDER

Lieblingsfreundin, Mega-Zoff

Als Maxis Freundin Flo sich verliebt, hat sie plötzlich weniger Zeit und hält sich immer öfter in der Nähe der erfahrenen Aimee auf. Flo streitet sich immer mehr mit Maxi und benutzt sie sogar als Ausrede, wenn sie mit Aimee zusammen ist. Maxi, die zur Zeit schon viele Probleme mit ihrem nervigen Zwillingbruder und der neuen Basketballspielerin namens Vanessa hat, steckt in einer Krise. In ihrem Basketballverein, wo Maxi mit ihren 1,76 m bis jetzt immer der Star war und alle Körbe schoss, ist Vanessa plötzlich viel besser, viel hübscher und beliebter. Maxi kann sie gar nicht leiden.

Zum Glück trifft sie eines Tages die sechzehnjährige Jamila und deren Bruder Phineas, die als Artisten auf der Straße arbeiten. Mit ihnen versteht sich Maxi super gut, doch da gibt es auch noch den verrückten Birger, der in sie verknallt ist, von dem sie aber nichts wissen will.

Jetzt hat Maxi also eine Menge Probleme, doch auf der Klassenfahrt geht's erst richtig los.

Das Buch hat mir gefallen, weil es lustig geschrieben ist, es tolle Hauptpersonen gibt und die Geschichte aus Maxi's Sicht erzählt wird.

Nina (12)

Patricia Schröder: Lieblingsfreundin, Mega-Zoff, Arena Verlag Würzburg 2000, 183 S., 436 LUF.

BIANKA MINTE-KÖNIG/
HANS-GÜNTHER DÖRING

Komm mit, wir entdecken den Herbst

Auf den ersten Blick sieht dieses Buch wie jedes gute Sachbilderbuch zum Thema Herbst aus. Die Illustrationen sind ansprechend, der Text folgt dem üblichen Schema: Auf jeweils einer Doppelseite gehen die Kinder Julia und Lucas gemeinsam auf Entdec-

kungsreise, um den Herbst zu erkunden. Dabei werden von der Autorin Themen wie Zugvögel, Gartenarbeit im Herbst, Weinlese, Pilzesammeln und die Kartoffelernte behandelt. Aber auch die Früchte des Herbstes und die sich daraus ergebenden Spiele, Feste und Feiern kommen nicht zu kurz.

Die Besonderheit dieses eigentlich recht dünnen Sachbilderbuches aber sind die acht Erlebniskarten, die in einer Lasche auf der Innenseite des hinteren Buchdeckels stecken. Sie nehmen Bezug auf die Doppelseiten des Bilderbuchs und bieten unter anderem etliche Bastelanleitungen. Dabei findet man zwar auch nichts weltbewegend Neues, aber die Anregungen gehen wenigstens über den üblichen Kartoffel- und die Bilder aus gepressten Herbstblättern hinaus. Der Betrachter findet hier auch Kochrezepte, Schmink- und Experimentiervorschläge, sowie naturgetreue Darstellungen von Tieren und Pflanzen. Die Karten sind vielseitig verwendbar und handlich, so daß sie sehr gut auch in Kindergarten und Grundschule eingesetzt werden können.

Leider kommentiert die Autorin, besonders in der Geschichte von Julia und Lucas, in teilweise zu knappen, nicht immer präzisen Sätzen. Hierdurch entstehen zwar viele Anregungen zu weiteren Gesprächen, die aber immer der Erklärung durch Erwachsene bedürfen. Warum bleibt die Autorin schwammig und spricht davon, dass die Körner zu Mehl weiterverarbeitet werden? Und beim Thema Weinlese liegt sie dann völlig daneben. Vielleicht sollte man sie einmal bei einem guten Glas Wein über die Weinverarbeitung aufklären. Einem Winzer fällt es nämlich ganz bestimmt nicht ein, seine Trauben zu waschen. Im Gegenteil, er versucht den Wasseranteil des Weines so gering wie möglich zu halten, um dessen Qualität zu erhöhen. Nicht umsonst wird darauf geachtet, die Trauben, wenn es geht, nicht bei Regen zu lesen. Auch wird der Wein nicht in großen Fässern, sondern in der Traubenpresse gekeltert. Kelteren heißt nun einmal auspressen und nichts anderes. Das hätte sie wirklich leicht recherchieren können.

Sehr gut durchdacht sind hingegen die Bilder von Hans-Günther Döring. Auf seinen vielen großen und kleinen Illustrationen gibt es weit mehr zu sehen als der Text aussagt. Er verarbeitet vielfältige Informationen, die Kinder je nach ihrem Entwicklungsstand hinterfragen werden. Dadurch ist es möglich, das Buch mit Kindern unterschiedlichen Alters anzuschauen und differenziert darauf einzugehen. Jüngere Kinder werden damit zufrieden sein, einen Vogel zu erkennen. Ältere Kinder aber können aufgrund der detaillierten Darstellungen die verschiedenen Vögel benennen. Sie werden auch erkennen, daß die Hecke entlang einer Schnur eine gleichmäßige Höhe bekommt und nicht nur, daß die Hecke geschnitten wird.

Schade, der Illustrator hat wirklich alles dazu beigetragen, daß Komm mit, wir entdecken den Herbst, ein gutes Sachbilderbuch wird. Hätte die Autorin mehr Zeit aufgewandt, ihre im Ansatz interessanten Gedanken besser ausgefeilt und sich umfassender informiert, wäre ein wirklich sehr gutes Bilderbuch entstanden. So aber kommt das Buch nicht über ein Mittelmaß hinaus. (ab 5 Jahre)

Nelly Rech-Eirich

Bianka Minte-König/Hans-Günther Döring: Komm mit, wir entdecken den Herbst, Sachbilderbuch Thienemann Verlag Stuttgart-Wien 2000, 18 S., 616 LUF.

